

# Der Steinarbeiter

## ORGAN

### des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg. „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:  
Leipzig  
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gepaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 36.

Sonnabend, den 3. September 1904.

8. Jahrgang.

#### Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Posta.** Die Aussperre dauert unverändert fort. Seit dem 22. sind auch sämtliche Steinarbeiter des Gottliebentals ausgesperrt, so daß die Situation ernst zu werden droht. Die Unternehmer wollen uns durchaus ein einseitig zusammengefügtes Einigungsamt aufzwingen. Unsere Forderungen sind: Verhandlung mit unsrer Kommission über den vorgelegten Tarif, welche Forderung jetzt auch auf die Gottliebentaler Betriebe ausgedehnt werden muß. Es kommen ungefähr 600 Mann in Frage.

**Stettin.** Nach der hiesigen Zementkunststeinfabrik ist Zugang fernzuhalten.

**Colmar i. Elsch.** Wegen Lohnbewegung ist Zugang hier fernzuhalten.

**Bremen.** Infolge der Lohnkämpfe sämtlicher Bauarbeiter ist für unser Gewerbe Arbeitsmangel vorhanden, dieses den reisenden Kollegen zur Kenntnis. Sollten trotz der Mahnung Kollegen hier zureisen, werden dieselben ersucht, auf dem Berkehr, Kleine Helle 40, vorzusprechen.

**Freiburg i. Baden.** Die im Frühjahr getroffenen Abmachungen werden von den Meistern zu durchbrechen versucht. Insbesondere der Unternehmer Wüst leistet darin Hervorragendes. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten. Die Unternehmer wollen sogar die hiesigen Steinmengen aussperren.

**Mühlhausen i. Elsch.** Die hiesigen Meister werben Granitarbeiter an. Die Entlohnung ist eine willkürliche. Zugang ist fernzuhalten.

**Magen.** Mit der Firma Dassel sind wegen eines Vorkommnisses Differenzen entstanden.

**Danzig.** Fünf Kollegen bei der Firma Dreiling sind gemäßigelt. Der Unternehmer verlangt, aus dem Verband zu treten. Das ist die Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

**Greifswald.** Zugang fernhalten. Die Kollegen, welche im Frühjahr eine Lohnverbesserung durchsetzten, werden jetzt an die Luft gesetzt.

#### Internationales.

Die Aussperren in Schweden dauert fort. Geldsendungen sind an Robert Kolb, Zürich (Schweiz), Elisabethenstr. 28, zu richten.

St. Margarethen. 200 Mann stehen im Streik. (Telegramm vom 25. August.)

### Zweierlei Maß

oder

die relativen Begriffe in der Volkswirtschaft.

Von Brutus.

II.

Eine ganz eigenartige Stellung in den wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart nimmt der Streikbrecher ein, eine Person, die so recht deutlich die Relativität der Begriffe widerspiegelt. Vom Standpunkte des Arbeiters aus ist ein Streikbrecher ein Mensch, der seine Ware Arbeitskraft zu Schleuderpreisen verkauft, der infolgedessen als Preisdrücker fungiert und seinen Kollegen Schmutzkonkurrenz macht. Vom Standpunkte der Sozialpolitik aus muß man ihm zum Vorwurf machen, daß er jeglichen Solidaritätsgefühl ermangelt, daß er den kräftigsten Egoismus walten läßt, daß er seinen kämpfenden Kollegen wie ein Ueberläufer in den Rücken fällt und daß er zum Verräter wird an der Arbeiterfrage. Er ist also in jeder Beziehung ein Schädling und ein moralisch minderwertiger Mensch, höchstens kann man seine Dummheit und Rückständigkeit als mildernden Umstand in Berücksichtigung ziehen. Aus diesem Grunde sieht der organisierte, Klassenbewußte Arbeiter in dem Streikbrecher einen Feind, der entweder seine Verachtung oder sein Mitleid verdient. Ganz anders erscheint der

Streikbrecher im Lichte der kapitalistischen Weltanschauung. Hier tritt er auf als ein freiheitsliebender Mann, der sich auf eigene Füße stellt und sich dem Terrorismus der Streikbrüder nicht unterwirft, als sorgender Familienvater, der es verachtet, faulenzend herumzulungern und sich von den Streifgrotschen zu ernähren, als guter Staatsbürger und Kämpfer für Ordnung und fromme Sitte. Aus dieser total verschiedenen Beurteilung heraus erklärt es sich auch, daß einige deutsche Gerichte in dem Ausdruck „Streikbrecher“ eine Beleidigung erblicken, während andere den Streikbrecher für einen Menschen erklären, der nicht auf die Losrufe der Umstürzler hört, sondern seiner bessern, höhern Einsicht folgt. Bemerkenswert sei hierbei, daß es auch in andern Gesellschaftsklassen Streikbrecher gibt, die natürlich auf die milde Beurteilung der Streikbrecher aus Arbeiterkreisen keinen Anspruch haben.

Als die Ärzte, wie es in letzter Zeit häufig vorgekommen ist, ebenfalls zur Waffe des Streiks und Boykotts griffen und die Krankenkassen aufs Trockne setzen wollten, fanden sich auch in ihren Reihen Arbeitswillige, die in die offenen Stellen einrückten. Diese Leute wurden als schlechte Kollegen hingestellt, die keinen Funken Ehrgefühl und Solidarität besitzen und die Standesehre mit Füßen treten; kein anständiger Kollege dürfte mit ihnen verkehren oder gar in einer gemeinsamen Arbeit (Konsultation oder Operation) mit ihnen zusammenwirken. Sie wurden vor aller Welt boykottiert und in Verfall erklärt, aber kein Staatsanwalt regte einen Finger, um dagegen einzuschreiten. Wehe den „Streikbrüdern“, die sich ähnliches erlauben würden! Auch in Unternehmerkreisen finden wir Streikbrecher. Bei dem großen Bierboykott in Hamburg konnten wir beobachten, daß auswärtige Brauereibesitzer und darunter selbst leibhaftige Kommerzienräte „des schönen Gewinnes“ wegen unentwegt und unbedrossen Bier nach Hamburg lieferten und dadurch ihren Kollegen in den Rücken fielen. Sie taten ganz dasselbe wie die „gewöhnlichen“ Streikbrecher. Während aber letztere von den Unternehmern gehäffelt und als liebe Kinder behandelt wurden, mußten sich jene „Helfershelfer der Sozialdemokratie“ nennen lassen, die weder Kollegialität noch Standesbewußtsein hätten. Die fremden, von auswärts hereinstömenden Arbeitskräfte wurden mit Freuden begrüßt, das Herbeibringen fremder Biere aber wurde als „grober Unfug“ bezeichnet, dem mit allen Mitteln ein Ende gemacht werden müsse. Man sieht auch hier wieder, daß es darauf ankommt, von welchem Standpunkte aus eine Sache beurteilt wird.

Im vergangenen Jahre hat der deutsche Kaiser in einer Breslauer Rede seine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß der deutsche Arbeiter „eine gute, auskömmliche und gesicherte Existenz“ habe. Die Arbeiterschaft Deutschlands horchte hoch auf, als sie diese Worte vernahm. Bislang war es ihr noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Lage des deutschen Arbeiters eine so zufriedenstellende war, wie der kaiserliche Redner es darzustellen beliebte. Zahlreiche Leute — und nicht nur Arbeiter, sondern auch Ärzte, Sozialpolitiker, Gewerbeinspektoren usw. — sind gegenteiliger Meinung und behaupten, daß die Existenz des deutschen Arbeiters weder gut, noch auskömmlich, noch auch gesichert sei: die Ernährung sei quantitativ und qualitativ ungenügend, die Wohnungsverhältnisse äußerst mangelhaft, die Arbeitslosigkeit unferlich. Wenn dennoch in den „allerhöchsten“ Kreisen, wie aus den Worten des Kaisers hervorgeht, die Lage des Arbeiters in einem rosigem Lichte erscheint, so beruht dies einerseits darauf, daß der vom Kaiser gebrauchte Ausdruck ein relativer Begriff erster Klasse ist. Was versteht man denn eigentlich unter einer guten, auskömmlichen und gesicherten Existenz? Darauf kommt es an. Es gibt Leute, die da selbst für einen guten Bissen und einen guten Trunk schwärmen, die aber meinen, der Arbeiter müsse sich mit minderwertigen Sachen begnügen und müsse, wie Aschenbrödel, im Winkel der Kultur hocken oder, wie der arme Lazarus, sich von den Broden ernähren, die vom Tische der Reichen fallen. Der fromme Kaplan Sige z. B. ist der Meinung, daß sich eine Arbeiterfamilie von sechs Köpfen für 40 Pfg. ein hochfeines, nahrhaftes Mittagessen herstellen könne; der Stadtarzt Dr. Schellenberg in Wiesbaden findet, daß Ochsenleber, Kalbsgefäße, Kuhhuter, Stöckfisch, Schmierfäse und dergleichen ein wunderbares Essen und das klare Wasser ein herrliches Getränk ist für Arbeiter; der Bergassessor Kuhna in Oberschlesien hat die großartige Entdeckung gemacht, daß die Bittauer Weber von 4 Mk. pro erwachsene Person

wöchentlich ein herrliches Leben führen, und der Pfarrer Reiter in Scheuring meint, daß der Arbeiter mit jeder, auch der einfachsten Speise zufrieden sein müsse und die Reichen nicht um ihre wohlbestellte Tafel beneiden dürfe. Derartige Leute — und auch der Bergwerksdirektor Hilger in Saarbrücken, der verwundert fragte: „Wollen denn die Arbeiter jeden Tag Fleisch essen?“ — gehört dazu — verstehen unter einer guten, auskömmlichen Existenz ganz etwas anderes, wie ein Klassenbewußter Arbeiter. Und was die gesicherte Existenz anbelangt, so kommen einem Sachkenner beim Anblick der großen Arbeitslosigkeit und unter Berücksichtigung der fortwährenden Schwankungen im Wirtschaftsleben ganz eigenartige Gedanken. Wir können wohl ohne Uebertreibung sagen, daß die Behauptung, er habe eine gute auskömmliche und gesicherte Existenz, dem deutschen Arbeiter ein bitteres Lächeln abnötigt.

Ein sprechendes Beispiel dafür, wie die Kapitalisten die Lage der Arbeiter beurteilen, ist eine Aeußerung der Scharfmacherpresse, die folgendermaßen lautet: „Deutschland ist in den letzten 40 Jahren aus einem armen Lande ein reiches Land geworden. Die Lohnarbeiterschaft hat bei diesem Aufschwunge ihren reichlich bemessenen Anteil erhalten. Weil sie an diesem Zuwachs wirtschaftlichen Wohlstandes so ausgiebig teilgenommen hat, ist sie so übermütig geworden, um die wirtschaftliche Gleichstellung mit allen anderen Klassen zu verlangen und mehr als das, die wirtschaftliche Beherrschung aller anderen Klassen. Was bisher unten war, soll fortan oben sein. Das ist das Ziel der Sozialdemokratie. Zum Teil hat sie das erreicht, weil Regierung und Bürgertum sie lange haben ruhig gewähren lassen. Der Kleinmeister steht heute schon stöhnend unter der Fuchtel seiner Arbeiter. Das geradezu unheimliche Verlangen großer Handwerkerklassen, in die staatliche Invaliditäts- und Altersversicherung einbezogen zu werden, zeigt, daß es den Lohnarbeitern wirtschaftlich besser geht, als den Handwerksunternehmern. Wie diese, so stehen auch die Millionen kleiner Beamten, ganz zu schweigen von den Fabrikarbeiterklassen, die durchschnittlich schon 7—9 Mk. Tagelohn verdienen. In breiten Schichten des Mittelstandes, bei Bauunternehmern und Landwirten, kleinen Fabrikanten und städtischen Grundbesitzern, bei Ingenieuren und Technikern, die gelegentlich halb so viel verdienen als ihre besseren Arbeiter, (?) bricht die Erkenntnis durch, daß sie wirtschaftlich gegenüber dem Lohnarbeiter benachteiligt sind. Der Handarbeiter ist der Gentleman, der Unternehmer und Kopparbeiter mag zusehen, wie er durchkommt. Das sind die sehr impertinenten Tatsachen unseres gegenwärtigen Lebens.“ Man faßt sich unwillkürlich an den Kopf, wenn man derartigen Blödsinn liest.

Aber auch sonst gibt es relative Begriffe in Gülle und Fülle. Besonders beliebt in kapitalistischen Kreisen sind die Ausdrücke: „Das richtige Maß, das vernünftige Maß, die goldne Mittelstraße.“ Wir wollen dies an einigen Beispielen erläutern. Vor kurzem befand sich der preussische Minister Möller auf einer Reise in Schlesien und hielt nach berühmten Mustern überall Reden. Vor den Warmbrunner Unternehmern tat er folgenden Ausspruch: „Den Mißbrauch der Arbeitskraft zu verhüten, dahin wird heute von allen Seiten mit Recht gestrebt. Es ist aber dringend davor zu warnen, hierbei das richtige Maß zu überschreiten. Wir müssen uns hüten, die Arbeitsmöglichkeit allzusehr einzuschränken. Arbeit ruiniert den Menschen viel weniger als faulenz.“ Zunächst wollen wir bemerken, daß unter dem „Menschen“, der durch faulenz ruiniert wird, hier der Arbeiter zu verstehen ist; denn Rentiers und andere menschliche Drogen, die „dem lieben Herrgott den Tag abstehlen“, befinden sich beim faulenz ganz wohl. Sodann wäre es richtiger, wenn der Herr Minister statt „Arbeitsmöglichkeit“, die nicht allzusehr eingeschränkt werden darf, Ausbeutungsmöglichkeit gesagt hätte. Endlich aber — und das ist für uns die Hauptsache — möchten wir den Herrn Minister bitten, uns einmal zu sagen, wo denn das richtige Maß liegt, das nicht überschritten werden darf. Ein Unternehmer wird sich natürlich etwas ganz anderes darunter denken wie ein Arbeiter. Möglichst wenig Arbeiterchutz, denkt ersterer, möglichst viel Arbeiterchutz, denkt letzterer. Und wer hat recht von den beiden? Vor einiger Zeit las ich in dem Geschäftsbericht einer Aktiengesellschaft: „Es ist uns gelungen, den unerfüllbaren Forderungen unserer Arbeiter entgegen-



zutreten und den Arbeitslohn auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen." Hier wird offenbar unter dem auf ein vernünftiges Maß herabgesetzten Arbeitslohn ein Lohn verstanden, der es ermöglicht, daß die Herren Aktionäre einen „anständigen Entbehrungslohn“ in die Tasche stecken. Würde man mit einem ihrer Arbeiter über die erwähnte Lohnherabsetzung sprechen, so würde er diese Maßregel für höchst unvernünftig erklären. Bekanntlich geht man seit Jahren in Unternehmerrreisen mit dem Gedanken um, den Arbeitern das Reichstagswahlrecht zu entreißen. „Das Wohl des Vaterlandes erfordert die Beseitigung des jetzigen Reichstagswahlrechts“, schrieb ein kapitalistischer Heißhörn, der Fabrikant und Landtagsabgeordnete Mend in Altona. „Das Unternehmertum ist heute widerstandslos den sozialdemokratischen Herrschaftsgelüsten ausgeliefert. Diefem unhaltbaren Zustande muß ein Ende gemacht werden. Das Reichstagswahlrecht bedeutet ein Extrem, eine Unzulässigkeit, einen Terrorismus des Böbels. Wir wollen die große Masse des Volkes nicht rechtlos machen, wir wollen vielmehr die goldene Mittelstraße wiederherstellen.“ Wie schön das klingt — und doch wie verstanden und zweideutig!

Wir kommen zum Schluß, trotzdem sich über die relativen Begriffe im Gebiete des Wirtschaftslebens noch vieles sagen ließe. Soffentlich haben unsere Leser mit uns den Eindruck gewonnen, daß sich in diesen relativen Begriffen der klaffende Gegensatz zwischen kapitalistischer und proletarischer Weltanschauung wieder spiegelt. An uns ist es nun, in diesem Zwiespalte energisch Stellung zu nehmen.

## Die Streiks im Jahre 1903.

Das Jahr 1903 war für die gewerkschaftlichen Organisationen ein Kampfesjahr, wie keines je zuvor. Es waren 1200 Streiks und 82 Aussperrungen (davon 4 Maiaussperrungen) zusammen 1282 Kämpfe mit dem Unternehmertum zu verzeichnen. Die höchste in einem der früheren Jahre erreichte Zahl der Kämpfe war im Jahre 1898 mit 985. In den Streiks waren 75 880, an den Aussperrungen 45 763, insgesamt 121 593 Personen beteiligt. Nur im Jahre 1896 war die Zahl der Beteiligten größer als im verfloffenen Jahre. Sie erreichte damals 125 808, doch muß das Jahr 1896 als ein Ausnahmefahr angesehen werden, weil in diesem mehrere besonders umfangreiche Kämpfe geführt wurden. An dem Streik der Konfektionsarbeiter waren allein 30 000, an den Streiks der Hafnarbeiter 23 280 und an denen der Holzarbeiter 25 461 Personen beteiligt, eine Ziffer, die in diesen Gewerben nicht wieder erreicht worden ist.

Die Zahl der wirtschaftlichen Kämpfe hat sich entsprechend dem Wachstum der gewerkschaftlichen Bewegung gesteigert. Daraus werden zweifellos die Unternehmer und ihre bezahlten Agitatoren den Schluß ziehen, daß durch gesetzliche Zwangsmaßregeln dem Wirken der Gewerkschaften Einhalt geboten werden müsse. Jedoch irren die Herren, wenn sie verneinen, die beträchtliche Zunahme der wirtschaftlichen Kämpfe zur Verdächtigung der Gewerkschaften ausbeuten zu können. Bei näherer Betrachtung der Sache ergibt sich nämlich, daß, wenn schon Gesetze in gedachtem Sinne geschaffen werden sollen, diese sich gegen die Unternehmer, nicht aber gegen die Arbeiterschaft zu richten hätten. Auch im verfloffenen Jahr wurden mehr als die Hälfte, nämlich 679 = 53 Proz. aller Kämpfe zur Abwehr gegen Maßregeln und Drogalforderungen seitens des Unternehmertums von der Arbeiterschaft geführt. Im Jahre 1902 waren 66,4 und 1901 60 Proz. im Durchschnitt der Jahre 1890 bis 1903 50,3 Proz. aller Kämpfe Abwehrkämpfe. Des weiteren übte sich das Unternehmertum in den letzten Jahren besonders in der Aussperrungstaktik. Im Jahre 1900 wurden 46 Aussperrungen mit 116 700 Beteiligten, in den folgenden 3 Jahren 35 mit 8460, 56 mit 6791 und 82 mit 45 763 Beteiligten von dem Unternehmertum durchgeführt. In den letzten vier Jahren waren also nicht weniger als 219 Aussperrungen mit 75 644 Beteiligten, von denen 51 961 einen Verlust an Arbeitszeit von 1 937 108 Tagen und einen Verlust an Arbeitsverdienst von 4 833 760 Mk. hatten, zu verzeichnen. Für die Jahre vor 1900 lassen sich so detaillierte Angaben nicht machen, weil bis zu diesem Jahre die Statistik nur summarisch geführt und die Einzelheiten nicht angegeben wurden. Auch in den letzten Jahren ist die Angabe über den Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst noch nicht vollständig. Die vorliegenden Zahlen sind aber völlig ausreichend, um zu erweisen, daß den Unternehmern der größere Teil der Schuld bei den Schäden, die unmittelbar durch die wirtschaftlichen Kämpfe der Volkswirtschaft zugefügt werden, beizumessen ist. Wenn dem aber nicht so wäre, wenn in allen diesen Kämpfen die Arbeiterschaft der angreifende Teil gewesen wäre, so läge noch lange kein Grund vor, über die unmittelbar hervortretenden Nachteile zu klagen, oder gar durch Gesetzesmaßregeln die Arbeiterschaft zwingen zu wollen, von ihrem Bestreben zu lassen, denn der Vorteil, der aus diesen Kämpfen für die Gesamtwohlfahrt des Volkes sich ergibt, ist größer, als der Nachteil, der durch Ruhenslassen der Betriebsstätigkeit in einzelnen Gewerben entsteht. Für vernünftig denkende Menschen gilt nach wie vor das, was der Kommissar des Arbeitsamts des Staates New York in seinem Jahresberichte 1888 sagte: „Streiks haben geföhrt, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Lage nicht einzelner Arbeiter, sondern der Menschen überhaupt zu bessern.“ Wir sehen in den Streiks durchaus keinen Nachteil, sondern betrachten sie als einen bedeutsamen Faktor für den Fortschritt der Menschheit. Die Gewerkschaften suchen trotzdem aber keine Streiks herbeizuföhren, sondern sie nach Kräften zu vermeiden, sofern sie ihren Zweck in irgend einer andern Weise erreichen können. Und sie erreichen ihren Zweck wohl noch mehr durch die Lohnbewegungen, die nicht zu einer Arbeitseinstellung föhren, als durch die Streiks. Bis jetzt ist ein Ausweis über diese Tätigkeit der Gewerkschaften nicht möglich gewesen, doch wird er vom Jahre 1904 ab erfolgen.

Die Konferenz der Vorstandsvertreter der Zentralverbände, die im Oktober 1903 tagte, beschloß, eine Statistik über die Lohnbewegungen zu föhren. Dieser Beschluß ist durchgeführt und wird zum erstenmal für das Jahr 1904 eine Uebersicht über die Lohnbewegungen gegeben werden, die nicht zu Streiks föhrten. Vielleicht läßt sich dann die Streikstatistik auch dahin erweitern, daß nicht nur angegeben wird, wie viele der Streiks von Erfolg waren und wie viele der Beteiligten auf die erfolgreichen Streiks entfallen, sondern auch, was tatsächlich in Bezug auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung erreicht worden ist. Voraussetzung hierfür wird aber sein müssen, daß die Statistik der Gewerkschaften in andern Teilen vereinfacht wird. Dies wird geschehen können. Die heutige überaus umfangreiche Aufnahme hat ihre Ursache darin, daß die amtliche Streikstatistik sich auf Dinge erstreckte, die mit der Sache nichts zu tun hatten, deren Darstellung aber als Material gegen die Gewerkschaften dienen sollte. Wir haben für die Jahre 1901 und 1902 eingehend nachgewiesen, daß die amtliche Statistik unzuverlässig ist. Der Vergleich für 1903 wird den Nachweis vervollständigen. Vermag man durch den amtlichen Apparat aber nicht einmal die sämtlichen Streiks festzustellen, dann ist noch viel weniger möglich, die Angaben über Kontraktbruch und dergleichen als zuverlässig hinzustellen. Es dürfte deshalb für die Zukunft genügen, die Unzuverlässigkeit der amtlichen Statistik an dem Fehlen einer größeren Zahl Streiks, die zweifellos festgestellt haben, Jahr für Jahr zu erweisen und den Gewerkschaften die Mühe zu sparen, noch Kontraktbrüchen und

sonstigen Nebendingen, auf welche in der amtlichen Statistik besonderer Wert gelegt wird, zu forschen. Eine Statistik, deren Unzuverlässigkeit im allgemeinen erwiesen, kann vernünftigerweise auch in einzelnen Teilen nicht als zuverlässig gelten und wird es schwer fallen, diese Teile gegen die Arbeiterschaft zu verwenden.

Eine Erweiterung der gewerkschaftlichen Streikstatistik im erwähnten Sinne wird aber noch deutlicher erweisen, als dies bisher geschah, in wie eminenten Weise die Gewerkschaften kulturfördernd wirken, denn jede Verkürzung der Arbeitszeit, jede Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft dient mehr der kulturellen Fortentwicklung der Menschheit, als Paraden und militärische Manöverschauspiele oder was sonst als kulturfördernd von denen betrachtet wird, die unsern Gegenwartsstaat als einen Kulturstaat ansehen.

Die gesamten 1903 geföhrt 1282 wirtschaftlichen Kämpfe mit 121 593 Beteiligten, worunter 12 710 Arbeiterinnen sich befanden, verursachten den Gewerkschaften eine Ausgabe von 5 080 984 Mk. In den bisherigen Statistiken war die Gesamtdauer der Streiks in Wochen angegeben, doch gibt diese Darstellung kein vollständiges Bild von dem Zeitraum, welchen die Kämpfe beanspruchten. Zuverlässiger ist die Zeitbestimmung nach der Zahl der verlorenen Arbeitstage, weil nur ein Teil der Streikenden oder Aussperrten bis zur Beendigung des Konflikts ohne Beschäftigung bleibt, ein großer Teil aber vor Abschluß anderweitig Beschäftigung gefunden hat. Diese Angaben über den Verlust an Arbeitstagen sind aber bisher noch nicht für alle Streiks gemacht worden. Für 1903 ist der Verlust an Arbeitstagen für 88 964 von 121 593 an den Kämpfen Beteiligten festgestellt. Nach der Art der Aufnahme der gewerkschaftlichen Statistik läßt sich der Verlust an Arbeitstagen und an Arbeitsverdienst für jeden einzelnen Streikenden feststellen und werden die Gewerkschaften bemüht sein, in Zukunft diese Feststellung für alle Streiks zu machen, weil in der Statistik an Stelle der Angabe der Dauer der Streiks in Wochen, der tatsächliche Verlust an Arbeitstagen verzeichnet werden soll.

Die 88 964 Streikenden resp. Aussperrten hatten einen Verlust an Arbeitstagen von 2 622 232 und an Arbeitsverdienst von 7 675 937 Mk. Für 1259 Streiks und Aussperrungen war das Resultat am Schluß des Jahres bekannt. Von diesen waren 623 = 49,4 Prozent erfolgreich, 239 = 19 Prozent teilweise erfolgreich und 359 = 28,5 Prozent erfolglos. Im Jahre 1902 waren von den 802 Streiks und Aussperrungen, deren Ausgang bekannt war, 43,6 Prozent erfolgreich, 19,5 Prozent teilweise erfolgreich und 36,9 Prozent erfolglos. Der Ausgang der Kämpfe war mithin im Jahre 1903 günstiger als im Vorjahr und auch günstiger im Durchschnitt der Jahre 1893/1902. In diesem Zeitraum waren 47,2 Prozent der Streiks erfolgreich. 21 Streiks waren am 1. Januar 1904 nicht beendet.

Auf die einzelnen Industriegruppen und Gewerbe verteilen sich die Streiks und Aussperrungen folgend:

Baugewerbe:		Erfolgreiche Streiks	
Streiks	Beteiligte	Zahl	Proz.
Bauarbeiter*	9	3 705	95 121
Dachdecker*	10	298	9 399
Glaser*	9	140	2 667
Malter*	16	2 012	48 500
Maurer*	268	18 238	680 568
Steinarbeiter*	16	712	18 395
Steinseger*	18	281	3 002
Stuckateure	7	1 885	37 273
Töpfer*	14	1 786	203 991
Zimmerer*	92	3 615	142 132
Nicht beendet	3	49	6 673
Aussperrungen	42	10 882	217 553
	504	48 603	1 475 274
			274
			54,4
Metallindustrie und Schiffbau:		Erfolgreiche Streiks	
Graveure*	2	131	3 951
Kupfer schmiede*	4	63	5 740
Maschinenbau*	—	34	4 505
Metallarbeiter*	167	14 681	1 051 385
Schiffszimmerer	1	42	3 740
Schmiede*	7	213	6 839
Werkarbeiter	—	—	—
Nicht beendet	5	142	4 137
Aussperrungen	13	17 493	474 058
	199	32 799	1 554 355
			95
			47,7
Graphische Gewerbe und Papierindustrie:		Erfolgreiche Streiks	
Buchbinder	13	395	23 311
Buchdrucker	29	442	—
Formstecher	1	30	2 230
Lithographen*	9	111	7 869
Aussperrungen	—	—	—
	52	978	33 410
			13
			25,0
Holzindustrie:		Erfolgreiche Streiks	
Bildhauer*	18	191	15 035
Böttcher*	11	215	14 306
Holzarbeiter*	194	5 866	311 501
Lapezierer	6	599	21 513
Bergolber	6	144	5 082
Nicht beendet	4	110	2 848
Aussperrungen	8	462	16 066
	247	7 587	396 351
			133
			53,8
Nahrungs- und Genußmittelindustrie:		Erfolgreiche Streiks	
Bäcker	5	177	2 748
Brauer*	18	407	11 383
Fleischer	5	152	667
Konditoren	2	182	1 822
Müller*	4	41	1 621
Tabakarbeiter	14	340	19 325
Zigarrensortierer	3	13	1 419
Nicht beendet	2	21	1 489
Aussperrungen	—	—	—
	53	1 338	40 474
			20
			37,7
Bekleidungsindustrie:		Erfolgreiche Streiks	
Handschuhmacher	1	14	1 653
Hutmacher	9	145	1 652
Kürschner*	5	123	1 314
Schneider*	9	767	44 969
Schuhmacher*	40	2 889	62 672
Nicht beendet	1	81	—
Aussperrungen	6	7 911	114 128
	71	11 880	226 888
			31
			43,6
Die weiteren Streiks entfallen auf folgende Gewerbe:		Erfolgreiche Streiks	
Barbiere	3	15	—
Bergarbeiter	5	533	1 938
Civilmüller*	—	—	—
Fabrikarbeiter*	30	2 419	166 240
Gärtner	4	364	1 045
Gastwirtsgehilfen	1	10	—
Glasarbeiter	4	94	10 608
Hafnarbeiter*	3	1 992	49 705
Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter*	38	2 307	46 086
Handlungsgehilfen	4	242	7 348
Lederarbeiter*	6	163	5 603
Masseure	1	5	—
Porzellanarbeiter*	2	64	9 018
Sattler*	10	215	5 485
Textilarbeiter*	31	5 529	85 905
Nicht beendet	6	446	48 555
Aussperrungen	9	8 339	963 141
	152	22 787	1 850 377
			57
			37,5

Es sind in der Statistik die Streiks, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, nur einmal gezählt. Durch eine andre Methode der Bearbeitung der Statistik sind nunmehr die Doppelzählungen von Streiks, über die verschiedene Organisationen berichten, vollständig beseitigt worden. In der vorstehenden Tabelle befragt die Anmerkung (\*), daß Streiks, an denen die genannte Berufsorganisation beteiligt war, bei andern Organisationen gezählt sind, die eine größere Zahl von Beteiligten hatten, oder daß Streiks, die am 1. Januar 1904 nicht beendet waren oder Aussperrungen bei der betreffenden Organisation vorhanden waren. Die Anmerkungen für jede einzelne Organisation zu machen, erscheint entbehrlich, weil diese nähere Darstellung das Gesamtbild nicht überschärfen würde.

Im Jahre 1902 entfielen auf: Baugewerbe 374 Streiks mit 29 692 Beteiligten; Metallindustrie 137 Streiks mit 10 023 Beteiligten; Graphische Gewerbe 23 Streiks mit 422 Beteiligten; Holzindustrie 173 Streiks mit 3712 Beteiligten; Bekleidungsindustrie 53 Streiks mit 2399 Beteiligten; Nahrungs- und Genußmittelindustrie 43 Streiks mit 733 Beteiligten; sonstige Berufe 85 Streiks mit 5304 Beteiligten. Die Verteilung der Kämpfe auf die einzelnen Gruppen ist 1903 verhältnismäßig die gleiche geblieben wie im Vorjahre. Nur in der Bekleidungsindustrie ist eine bedeutende Zunahme der Beteiligten vorhanden, die ihre Ursache in der Aussperrung der Schuhmacher in Birnmasens mit 7569 Beteiligten hat.

Den größten Prozentsatz erfolgreicher Streiks finden wir in der Gruppe Baugewerbe mit 54,4, dann folgt die Holzindustrie mit 53,8 und die Metallindustrie mit 47,7 Prozent.

## Die sächsische Sandsteinindustrie im Jahre 1903.

Da das Gebiet der sächsischen Sandsteinindustrie im Bezirk der Dresdner Handelskammer liegt, so macht deren alljährlicher Bericht darüber immer eine Reihe wissenschaftlicher spezieller Angaben. So auch der vor kurzem erschienene Bericht (Teil II) auf das Jahr 1903. Die Sandsteinarbeiter in den fraglichen Bezirken (Dresden-Birna) haben ja die schlechten Zeiten der letzten Jahre so bitter empfunden, wie selten zuvor. Der große Baufrach, der seinerzeit in Dresden mit elementarer Gewalt einsetzte, und weit um sich griff, nahm ganz besonders die Sandsteinindustrie, und wie immer in solchen Fällen, in erster Linie die Arbeiter mit.

So ist es denn kein Wunder, daß auch der vorliegende Bericht ein recht trübes Bild gibt, denn die Verhältnisse hatten sich im vorigen Jahre eher noch verschlechtert. Ueber Arbeiterangelegenheiten wird freilich wenig gesagt, denn es sind ja die Unternehmer, deren Angaben hier in Frage kommen, soweit sie nicht von den königlichen Steinbruchaufsehern herrühren. Vermißt man doch diesmal sogar Angaben über Arbeiterlöhne, die sonst immer in diesen Berichten enthalten waren. Es kommt einem fast der Gedanke, daß diese Angaben jetzt fortgelassen werden, weil besonders daran die Arbeiterpresse mit ihrer Kritik einsetzte. Immerhin sind die Angaben trotz dieser Verschlechterung für einen großen Teil der Leser dieses Blattes interessant.

Im oberen Bezirke der Amtshauptmannschaft Birna waren demnach von 198 vorhandenen Steinbrüchen 123 im Betriebe, gegen 114 im Jahre 1902. Im unteren Bezirke wurden 193 Brüche gezählt, wovon 158 im Betriebe waren; hier ist eine Abnahme von 20 zu verzeichnen, da 1902 noch in 178 Brüchen gearbeitet wurde. Die überhaupt vorhandenen Brüche haben sich aber um 27 verringert. Daraus erklärt sich auch, daß die Zahl der in den Brüchen beschäftigten Arbeiter ganz wesentlich abgenommen hat. Sie betrug im oberen Bezirk 555 (1902: 673), im unteren 1782 (1862), ist also insgesamt von 2535 auf 2337, also um zirka 200 oder 8 Proz. zurückgegangen.

Auffällig ist hierbei die Tatsache, daß im oberen Bezirke bei 118 Arbeitern weniger 9 Brüche mehr in Betrieb waren, und 5000 Kubikmeter weniger produziert wurde, wie wir noch sehen werden. Die wilde Konkurrenz treibt selbst in diesen bitterbösen Zeiten ihr Spiel. Wer die Verheerungen kennt, die die Arbeitslosigkeit schon in den vorhergehenden Jahren in den Gebieten der Sandsteinindustrie angerichtet hat, wird nur mit tiefem Bedauern solche Angaben lesen. — Die gesamte Sandsteingeinnung ging im oberen Bezirk nach den üblichen Schätzungen von zirka 38 000 auf 33 000 Kubikmeter zurück, im unteren soll sie sich mit etwa 75—80 000 Kubikmetern gleich geblieben sein. — Nach den vorliegenden Berichten hatte aber nicht nur die miserable Lage im Baugewerbe an sich das Daniederliegen der Sandsteinindustrie zur Folge, sondern dem Sandstein entsteht immer mehr Konkurrenz im Kunststein, Zement und Beton; auch der Mainfandstein und der bayrische Kalkstein, sogar sächsischer Stein treten in erfolgreichen Wettbewerb. Auch über den Sandsteinbedarf zu Staatsbauten wird geklagt. — Die Preise für die Produkte sind angeblich um 8 bis 10 Prozent gesunken. Ferner mache sich ein Mißtrauen gegen die Wetterbeständigkeit des Cottaer Sandsteins bemerkbar, das aber als durchaus unbegründet bezeichnet wird.

Daß nach alledem festzustellen ist, „daß die Löhne verringert werden mußten“, versteht sich am Hände. Denn das ist ja das erste, wenn beim Unternehmer das Geschäft schlecht zu gehen anfängt, daß er vom Lohne abzubrechen sucht. Je schwächeren Widerstand er findet, d. h. je schwächer die Organisation der Arbeiter ist, desto eher wird er das mit Erfolg versuchen können. Und in der Sandsteinindustrie läßt leider die Organisation der Arbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig. An einer andern Stelle wird gesagt: „Ein Arbeitgeberverband unter den Steinbruchbesitzern setzte ohne Widerstand die zehnstündige Arbeitszeit durch.“ Da man nicht annehmen kann, daß bei den Arbeiter Opposition gegen eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden vorausgesetzt wird, scheint es, als ob es sich hier um eine Verlängerung der Arbeitszeit handle. Das wäre bei der Arbeitslosigkeit Verminderung der Arbeitskräfte zwar offenbar wirtschaftlicher Widerstand, zuzutragen ist so etwas aber dem Unternehmertum schon. — Gefragt wird ferner auch darüber, daß nach Böhmen hinein, das ja an das Elbflandgebiet grenzt, wenig Kalkstein geliefert werden kann wegen dem Zoll. Die Vorräte in den Brüchen und auf den Lagerplätzen sind angeblich weiter angewachsen. — Dieselben Klagen kommen auch über das Geschäft in Steinmetzarbeiten. Besonders die Aufträge aus Sachsen sind zurückgegangen. Sie verhalten sich angeblich zu denen aus Norddeutschland wie 2 zu 17! In Riesa wurde eine Lohnherabsetzung von 10 Prozent mit den Gehilfen vereinbart, wie den



Bericht sagt. In Pirna habe man einen neuen Lohnvertrag mit den Steinmetzen vereinbart, der letzteren „noch einige Vorteile einräumte“. Wir wollen hoffen, daß das stimmt. In Pirna waren die Steinmetzen immer sehr gut organisiert! In Riesa rechnen die Unternehmer mit Forderungen der Gehilfen, was nach der 10prozentigen Lohnreduktion allerdings sehr naheliegend scheint.

Nicht uninteressant ist auch, wie man sich über den Bau sich windel beklagt. Dresden wird als ein sehr unsolider Platz in dieser Beziehung angesehen. Ein Sandsteingeschäft berichtet der Handelskammer etwa folgendes darüber: Habe ein Bauunternehmer ein Grundstück erworben, und baue darauf ein Haus, so nehme er Baugeld auf. Einen Teil verwende er in seinem eignen Nutzen, statt die Baulieferanten zu bezahlen. Gehe es so nicht weiter, so suche der Unternehmer sich den ersten besten Bankrotteur, gründe mit ihm eine „offene Handelsgesellschaft“ und fange von neuem an zu bauen, indem er die Lieferanten wie beim ersten Bau betrügt. Könne er aus der „Handelsgesellschaft“ keinen Nutzen mehr ziehen, so scheide er aus, suche sich einen neuen „Gesellschafter“ und treibe sein Spiel mit den Lieferanten weiter, während er selbst in Sauf und Braus lebe. — Das ist ja eine ganz liebliche Charakteristik, die leider nur zu wahr sein dürfte. An einer andern Stelle des Kammerberichts wird übrigens von einer Mörtelfirma das Baulöwentum in noch lebhafteren Farben geschildert.

Die Steinarbeiter mögen auch aus diesen Angaben die Lehre ziehen, daß straffe, starke Organisation das einzige Mittel für sie ist, derartigen Mißständen entgegenzuarbeiten! H. F.

### Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

**Auf Bücher mit Rückständen werden Reisekarten nicht ausgestellt; dies zur Beachtung.** Wer seine Karte in der Hauptkasse begleichen will, hat den Betrag einzuschicken. Auf Nachnahme versenden wir nichts. Die Statistik ist den Büchern beizulegen.

Um einen großen Andrang von Büchern hier zu vermeiden, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Reisekarten das ganze Jahr hindurch ausgestellt werden. Wer im Laufe des Jahres reiseunterstützungsberechtigt wird und wandert, erhält zu jeder Zeit eine Reisekarte, gültig nach der neuen Bestimmung.

Die Kollegen werden gebeten, von ihren gültigen Lohn- und Arbeitsverträgen (Tarife) einige Exemplare einzusenden zu wollen. Es werden von uns immer welche verlangt und wir können aus Mangel an solchen den Forderungen nicht entsprechen.

Die Ortsverwaltungen werden ersucht, für ein neues Adressenverzeichnis die genauen Adressen der Vorsitzenden und Kassierer, wo Veränderungen stattgefunden haben, soweit das noch nicht geschehen ist, hierher zu melden.

Da auf wiederholtes Auffordern, mit den **Raimarken abzurechnen** und den Betrag für die verkauften **Delegiertenmarken einzusenden**, immer noch ein großer Teil Zahlstellen dem nicht nachgekommen ist, so ersuchen wir, unverzüglich dies zu tun. Wir werden in einer der nächsten Nummern des Steinarbeiters alle die Orte bekannt geben, die unserer Aufforderung nicht nachgekommen sind.

Desgleichen werden die **Vertrauensleute und Ortsstatistiker** ersucht, die statistischen Fragebogen einzusenden, soweit dies noch nicht geschehen, damit wir baldigst mit der Ausarbeitung beginnen können.

### Korrespondenzen.

An die **Schriftführer** richten wir die Bitte, für die **Versammlungsberichte** sogenannte **Oktavbogen** (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit **Tinte** und **nur auf einer Seite** zu schreiben.

**Danzig.** Am Donnerstag, den 25. August, fand hier im Gasthof zum alten Freund eine Steinarbeiterversammlung statt wegen Beschlußfassung betreffs der Maßregelung der Kollegen der Firma W. Drehling. Da die Organisation hier sehr jung ist, will sie dieser Herr vernichten. Derselbe ist Mitglied der Vereinigung zu Danzig und wurde vom allerchristlichen Obermeister Herzog auf die Gefährlichkeit des Verbands aufmerksam gemacht. Da der Herr Drehling krank liegt, wurden die fünf dort beschäftigten Steinmetzen an sein Bett beordert und dort über die Gefährlichkeit des Zentralverbandes belehrt; u. a. wurde ihnen eröffnet (her betreffende Herr hatte vorher mehrfach geäußert, er wüßte die Organisation, damit die Schmuckkonturen der andern Geschäfte aufhöre), daß, wenn sie unter sich einen Verein gründeten, er nichts dagegen einzuwenden hätte, er würde dann selbst kommen und uns Vorträge halten. Wir erklärten, daß ein Verein, der isoliert stünde, uns nichts nützen könne, wir also dem Zentralverband treu blieben. Er versuchte noch, zwei dort jahrelang beschäftigte Kollegen zum Abfall zu bewegen, indem er sagte, er bedauerte nur sie beide, die schon so lange bei ihm gearbeitet hätten. Diefelben haben beide dort gelernt und der Kollege Lehmann hat noch nirgend anderswo gearbeitet, ist seit dem Juni 1891 dort beschäftigt, hält aber treu zum Verband; der andre, Kollege Kolke, ist wieder seit sieben Jahren bei der Firma beschäftigt, derselbe ist auch dem Verbands treu. Die andern drei Kollegen sind nicht so lange Zeit dort beschäftigt. Wir wurden vor die Frage gestellt: Entweder aus dem Verband auszutreten, oder aufzuhören; wir erklärten, dem Verband treu zu bleiben, worauf die Entlassung erfolgte. Die Versammlung geißelte scharf dieses Vorgehen des Herrn Drehling, er ist der einzige, der solche Schwierigkeiten herbeiführt, alle andern Geschäfte haben nichts dagegen einzuwenden. Es wurde beschlossen, den Verbandsvorstand zu bitten, diesen fünf Kollegen, da sämtlich verheiratet, Unterstützung zu gewähren, da sonst der gute Geist vielleicht erschüttert würde, der unter den Kollegen herrscht. Mit dem Wunsche, daß alles einen guten Verlauf nehmen möge, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. — Bitte Zugzug von allen Orten streng fernhalten!

**Demitz-Thumitz.** Die Kollegen in den Oberlausitzer Steinbrüchen scheinen in recht trüben Verhältnissen zu leben, die nichts zu wünschen übrig lassen, wenn man bedenkt, daß von 1850 hier beschäftigten Kollegen nur 104 dem Verbands angehören. Und doch hätten die Steinarbeiter der Lausitz Veranlassung genug, sich um ihre nicht etwa glänzende Lebenslage zu kümmern. Fragt man nun, woran liegt denn das, so muß man die traurige Erfahrung machen, daß die meisten von den Kollegen die Ursache haben, es nicht doch nichts. Es gibt sogar noch welche, die andrer davon abbringen, dem Verbands beizutreten. Aber, Kollegen der Lausitz, wie oft ist schon zur Genüge bewiesen worden, was eine **frumme Organisation** zu bedeuten hat, und gerade in

Sachen sollte man eine solche Ausrede für unmöglich halten. Sieht man sich nun die Durchführung der Bundesratsverordnung näher an, so wird jeder zu der Frage gelangen: Ist denn wirklich die Behörde machtlos gegenüber den Unternehmern, um nicht diese winzige Verbesserung zur Durchführung zu bringen? Wie traurig sieht es in manchen Betrieben noch mit den grüßwürdigen aus. Man hält es kaum für möglich, daß sich in solchen elenden Gütten noch Menschen aufhalten und ihre Arbeitskraft zu Markte tragen. In manchen ist der Aufenthalt sogar mit Lebensgefahr verbunden. Auch die Schutzbücher, wie sie der § 4 der Verordnung vorschreibt, fehlen in vielen Betrieben noch ganz. Es gibt zwar Schutzbücher, aber das sind alle von Schutzhüden durchlöcherter Strohhüden, die sich die Arbeiter auf ihre eignen Kosten hergestellt haben. Ferner heißt es in der Bundesratsverordnung, daß in Steinbrüchen nur 10 Stunden gearbeitet werden soll. Aber davon ist leider noch nichts zu spüren. Es schufteten da die meisten Kollegen noch bis 12 Stunden und darüber, ohne Rücksicht zu nehmen auf ihre Gesundheit und ihre Familie. Es werden da ja bei manchem Kollegen noch ein paar Pfennige Lohn mehr verdient, aber das gibt den Unternehmern erst recht wieder Veranlassung, die sowieso schon niedrigen Löhne noch mehr zu kürzen, und die etwas weniger leisten, haben dann doppelt zu leiden. Wie lange dauert es aber, dann sind die Kräfte erlahmt infolge der übermäßigen Anstrengung, und der Arbeiter schiebt langsam dahin. Wie viele Familien werden dadurch ins Elend gestürzt, ohne daß sich auch nur ein Unternehmer darum kümmert; sie haben ja den Profit eingeheimst. Es kommt sogar bei einigen Unternehmern vor, daß die Arbeiter (Kuber) erst beim Lohnauszahlen erfahren, was sie für ihre Arbeit bekommen. Daß da manchmal der Lohn recht spärlich ausfällt, ist ganz selbstverständlich, denn die Herren haben es unter diesen Umständen recht leicht, einen recht großen Teil für sich in Anspruch zu nehmen. Kollegen der Lausitz! Das kann und darf nicht so weiter gehen. Beweist, daß Ihr gewillt seid, Eure Gesundheit, Euer Lebens- und Familienglück zu schützen. Dieses kann aber nur geschehen durch Eintritt in die Organisation. Darum erwacht aus Eurem Schlaf und tretet ein in den Zentralverband der Steinarbeiter, denn nur vereinte Kräfte führen zum Ziel!

**Essen.** Am 28. August fand unsere übliche Mitgliederversammlung statt. Der 1. Punkt: Abrechnung vom Sitzungszeit, wurde vom Kassierer erledigt. Die Einnahme betrug 103.45 M., die Ausgabe 81.70 M., mithin blieb ein Ueberschuß von 21.45 M. Es wurde dann beschlossen, diesen Ueberschuß zur Anschaffung von nützlichen Büchern in der Zahlstelle zu verwenden. Zu 2. Punkt: Kartellbericht, wurde mitgeteilt, daß unser Delegierter zur Bauarbeiterschuttkommission seinen Posten mangelfast vertreten habe, worüber im Kartell Klage geführt worden ist. Da nun der bisherige Delegierte wegen Zeitmangel seinen Posten nicht mehr beibehalten konnte, so wurde an dessen Stelle Kollege Kraft gewählt. Des weitern, wurde bekannt gegeben, daß der Herr Oberbürgermeister Zweigert zu Essen ein Schreiben an die Arbeitgeberverbände sowie an die Gewerkschaften gerichtet hat, um einen Tarif unter den Bauarbeitern von Essen ins Leben zu rufen, wobei er Vorschläge gemacht und eine Versammlung mit den zu diesem Zweck zu wählenden Arbeitgebern sowie Arbeitnehmern bis Mitte November unter seinem Vorsitz in Aussicht gestellt hat. Dieser Versuch ist sehr zu begrüßen, aber die Sache scheint doch etwas einseitig zu sein, denn der Herr Oberbürgermeister schreibt (soweit städtische Bauten in Frage kommen): Es wäre doch sehr wünschenswert, daß, wenn ein Tarif zustande kommen sollte, derselbe auch für Privatbauten Geltung erlangte. Da wir Steinarbeiter bei den angeführten Bauhandwerken, die in Frage kommen sollen, nicht mit eingegriffen sind, so wurde unser Kartelldelegierter beauftragt, in der nächsten Kartellsitzung unsere Angelegenheit auseinander zu setzen. Wir zählen uns doch auch zu den Bauarbeitern und es kommen doch auch genug Sandstein- sowie Marmorarbeiten an städtischen Bauten vor, und da wäre es unres Eraditens sehr recht, wenn die Steinarbeiter von Essen auch an den Tarifverhandlungen mit teilnehmen könnten und wenn möglich auch später alles nach Tarif bezahlt bekämen. — Essen hat sich die letzten Jahre etwas gebessert, aber die Kollegen in den Brüchen der Umgegend von Essen stehen uns noch fremd gegenüber. Deshalb muß hier noch vieles versucht werden, um sie zur Ueberzeugung zu bringen, daß sie sich alle organisieren müssen. Da wäre es dann doch wohl möglich, daß unser Gauleiter vielleicht diese Winkel etwas bearbeiten könnte. Wie wir erfahren haben, möchte er auch mal gern einen Vortrag in Essen halten, aber mit der Bedingung, daß unsere Zahlstelle die Kosten tragen müsse. Es wurde noch folgender Antrag angenommen: Die Zahlstelle Essen ersucht den Zentralvorstand, die Kosten für ein einmaliges Flugblatt zu bewilligen. In dem Flugblatt sollen die Erfolge und Errungenschaften von den verschiedenen Verbänden geschildert werden.

**Floß.** Am 21. August tagte hier eine Mitgliederversammlung, welche leider schwach besucht war, was von den anwesenden Kollegen scharf kritisiert wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß jeder Kollege für guten Versammlungsbesuch agitieren möchte, damit so ein schwacher Besuch in Zukunft nicht mehr vorkommt. Beim Punkt Verschiedenes wurde der Antrag gestellt, als Gaubeitrag vierteljährlich pro Mitglied 10 Pfg. zu steuern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Das Verhalten eines in Floß ansässigen Steinmetzmeisters, welcher früher in der Organisation tätig war, wurde ebenfalls einer Kritik unterzogen. Einem bei ihm in Arbeit stehenden Steinmetz, welcher sich in den Verband wollte aufnehmen lassen, wurden in ganz ungehöriger Weise Hindernisse gemacht.

**Freiburg.** In der letzten Zeit fanden hier drei ziemlich gut besuchte Versammlungen statt, welche sich hauptsächlich mit dem Meister Lorenz Wüst beschäftigten mußten. Dieser Herr, welcher der widerhaarigste von sämtlichen hiesigen Meistern ist, setzt alles daran, um die Errungenschaft unseres fünfwöchentlichen Kampfes zunichte zu machen. Bei einem Kollegen, welcher als Zeuge in einer Entschädigungsklage gegen ihn bei der Wahrheit blieb, verfuhr er ganz diktatorisch. Da er verurteilt wurde, mußte dieser Kollege seine Wut fühlen, und kurzerhand floh er aufs Pflaster. Bei sechs andern Kollegen, welche er später einstellte, wollte er sich vorher versichern, daß dieselben sich seiner Willkür widerspruchlos unterordneten. Diefelben sollten eine Erklärung unterschreiben des Inhalts, daß sie mit den Parteien zufrieden sind, wie Lorenz Wüst sie festsetzt und daß sie auf jedes weitere Recht verzichten. Da dies denn doch zu stark war, indem auf diese Weise das Vereinstatut vollständig vernichtet worden wäre, wurde von dessen Plage der Zug abgehalten. Derselbe erhielt jedoch aus der Heimat seines Streikbrecherposters fünf Mann. Jedoch die Freude war verflücht, am Mittwoch erschienen diefelben in unserer Versammlung, ließen sich in den Verband aufnehmen und legten die Arbeit nieder. Auch die Kollegen, welche man noch bis jetzt dort arbeiten ließ, taten das gleiche und ist dieser Platz jetzt gesperrt. Die hiesigen vereinigten Steinbauermeister wollten das vertragswidrige Vorgehen ihres Herrn Kollegen unterdrücken, indem sie uns mitteilten, daß, wenn bis Donnerstag, den 25. August, der Platz nicht geöffnet ist, sie sämtliche hiesige Steinhauer aussperren werden. Der Donnerstag ist vorübergegangen ohne Absperrung, ob den Herren die bessere Einsicht gekommen ist oder ob sie es verschoben wollen, bleibt abzuwarten. Am 26. August war Gemeinderichtssitzung wegen L. Wüst und wurde derselbe verurteilt, an die Kollegen, welche er zur Unterschrift der Erklärung zwingen wollte, einen halben Tag sowie Zeitvergnügen beim Klagertermin zu bezahlen; auch erhielt er vom Bürgermeister Dr. Thoma ordentlich den Rümmler gerieben. Möge ein jeder Kollege sich befinden, che er seinen Weg hierher macht, denn die Zustände sind keine rosigen zu nennen und fast jede Woche müssen Lohnentzückungsklagen beim Gemeindericht anhängig gemacht werden.

**Hamburg I.** Am 17. August tagte bei Wwe. Bassen, Rosenstraße, eine Mitgliederversammlung. An Stelle des zweiten Vorsitzenden, G. Jürgens, welcher sein Amt niederlegte, wurde E. Kühne gewählt. Derselbe wird zugleich als Kartelldelegierter beordert. Zwecks Aussprache und Regelung der Steinmetz- und Bildhauerarbeiten hatte der Vorstand den Verein der Bildhauer Hamburgs eingeladen. Die Beschwerden der Bildhauer begründeten mehrere derselben dahin, daß sie ihrerseits eine große Gefahr für ihren Beruf darin erblickten, wenn Steinmetzen, wie es in letzter Zeit geschehen ist, Bildhauerarbeiten ausführen, indem dieselben ihre Arbeiten entwerteten, weil sie billiger arbeiten. Entweder müßten Steinmetzen, welche solche Arbeiten ausführen, den Mittel anziehen und in den Verein der Bildhauer eintreten, oder dürfen solche Arbeiten überhaupt nicht machen. Von unserer Seite wurde demgegenüber erklärt, daß sich die Bildhauer im Irrtum befinden, wenn sie meinen, die Arbeit, die die Steinmetzen jetzt augenblicklich machen, ist als Bildhauerarbeit zu betrachten. Das ist früher nicht der Fall gewesen, ist auch jetzt nicht der Fall. Zum mindesten sei keine bestimmte Grenze zu ziehen, wo die Steinmetzarbeit aufhört und wo die Bildhauerarbeit anfängt. Wirkliche Bildhauerarbeit kann der Steinmetz nicht ausführen, und könnte er sie ausführen, dann wäre es weder so klug und vertauschte den Mittel mit der Schürze. Würde man dem Ansinnen der Bildhauer entsprechen, und würde man auf Arbeiten, die der Steinmetz machen kann, verzichten, so würde jedem strebenden Steinmetzen der Weg abgeschnitten sein, sich weiter auszubilden. Es kann doch nicht abgelehnet werden, daß die besten Kräfte der Bildhauer aus dem Steinmetzberufe hervorgegangen sind. Auch ist es hinfällig, wenn gesagt wird, die Steinmetzen machen solche Arbeit billiger. Für solche Arbeiten wird derselbe Preis gezahlt, als bei den Bildhauern. Billiger wird die Arbeit dadurch, weil alle Arbeit am Stück von einer Hand von Anfang bis zu Ende ausgeführt wird. Von den Steinmetzen haben die Bildhauer die wenigste Konkurrenz zu fürchten, wohl aber aus ihren eignen Reihen. Angeführt wurde noch, daß Hamburg in dieser Streitfrage nicht für sich allein bestimmen kann; diese Sache muß, wenn überhaupt, dann auf dem Kongreß geklärt werden. Ein Antrag der Bildhauer, von 4 Mann unterzeichnet, den sogar ihre eignen Kollegen bekämpften, wird als gar nicht diskutierbar für uns einstimmig abgelehnt. Hingegen wird ein zweiter Antrag mit Mehrheit angenommen, der lautet: Bei Bildhauerarbeiten, welche voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen und von Steinmetzen ausgeführt werden, haben letztere sich den Arbeitsbedingungen der Bildhauer in bezug auf Preis und Arbeitszeit anzupassen. Den Begriff, was Steinmetz- und was Bildhauerarbeit ist, hat in strittigen Fällen eine zu wählende Kommission zu entscheiden. Kollege Weil erstattet Bericht über unsere diesjährige Statistik. Diefelben Klagen, wie alljährlich, wurden auch diesmal laut, daß es immer noch einen Teil der Kollegen gibt, die sich absolut keine Mühe geben, ihre Statistik sachgemäß auszufüllen. Manche Karten zeigen eine pure Trägheit der Kollegen, indem sie nicht einmal die Zahlen zusammenzählen. Der Besuch der Versammlung ließ zu wünschen übrig.

**Hodenau.** Am 21. August fand im Gasthof zu Hodenau eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, wozu auch Gauleiter Kollege Schlütter eingeladen war. Der Hauptpunkt der Tagesordnung: Regelung der Zahlstelle Dreutmannsdorf führte zu lebhafter Debatte. Der Punkt mußte aber leider abgesetzt werden, da, trotzdem jeder Platz extra eingeladen wurde, von ca. 40 Kollegen, welche dort arbeiten, ganze 3 Mann zugegen waren. Es wurde beschlossen, für die Dreutmannsdorfer Kollegen eine besondere Versammlung abzuhalten. Hierauf wurde Bücher- und Kassenrevision von beiden Zahlstellen vorgenommen, welche von Kollegen Schlütter als richtig befunden wurde.

**Leipzig I.** Am 11. August tagte im Römischen Hof eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, in welcher Kollege Klampfad das Ergebnis der letzten Statistik bekannt gab. Zum 2. Punkt gibt der Kassierer das Ergebnis vom Sommerfest bekannt und bemerkt, daß bei starker Beteiligung der Kollegenschaft ein Defizit unmöglich hätte entstehen können. Hierzu wurde beschlossen, den kämpfenden schwebischen Kollegen 150 M. sofort zu senden und zur weiteren Unterstützung Listen anzufertigen zu lassen. Auch wurde ein Antrag, bei Versammlungen alle diejenigen Kollegen, welche länger als 4 Wochen im Rückstande sind zu verlesen, angenommen.

**Mainz.** In der am 1. August stattgefundenen Steinarbeiterversammlung wurde die Abrechnung vom 1. und 2. Quartal verlesen. Sie ergab eine Einnahme von 486.47 M., eine Ausgabe von 430.80 M., es bleibt ein Kassenbestand von 55.67 M. In Marten stehen noch aus 34.40 M. Verbleibt also ein reiner Kassenbestand von 90.07 M. Darauf wurde dem Kassierer Müßig Decharge erteilt. Sodann folgten noch interne Angelegenheiten.

Am 24. d. M. fand eine ziemlich gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt, in der Kollege Hermann aus Frankfurt referierte. Das Thema lautete: Was lehren uns die letzten wirtschaftlichen Kämpfe? Sein mit reichlichem Material bereicherter Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Referent vertrat es, den Kollegen die immer scharfer zutage tretenden Strömungen zwischen Kapital und Arbeit vor Augen zu führen. Er kam auch auf die Aufgabe eines hiesigen bedeutenden Schaffmachers zu sprechen, der da meinte: Er hätte nicht geglaubt, daß die Maurer nach der Abschlagung des vorjährigen Streiks es wagen würden, dieses Jahr mit einer neuen Forderung herauszutreten. Der Vorsitzende dankte im Namen der Versammlung dem Referenten für den sehr interessanten Vortrag und fügte noch einen kräftigen Appell an die Versammelten an, die Versammlungen besser als bisher zu besuchen. Betreffs Erhöhung der Kartellbeiträge gab die Versammlung den Delegierten den Rat mit auf den Weg, sich der Mehrheit anzuschließen. Die Verlegung der Versammlung auf einen Freitag wurde von der Versammlung nicht genehmigt. Im weiteren kamen Beschwerden über einzelne Plätze zur Sprache. Der Vorsitzende will beim Gewerbespektor vorzitteln werden.

**Nürnberg.** 1. Quartalsabrechnung; 2. Streik Radlmeier, Kunststeinfabrik, Fortsetzung; 3. Verschiedenes. Die 1. Quartalsabrechnung wurde vom Kollegen Graßmann verlesen und in allen Punkten richtig befunden. Von den Revisoren wurde bestätigt, daß Kasse nebst Buchführung in Ordnung war. Im 2. Punkt wurde die Angelegenheit mit dem damaligen Postler Groh, betr. Streikbrecherjudens, besprochen. Vom Kollegen Fischer wurde der Antrag gestellt, nach den Orten Bamberg, Kleinheubach und Neustadt a. Mich zu schreiben, um herauszufinden, ob Groh Streikbrecher hat anwerben wollen oder nicht, um seinen Ausschluß aus dem Verband regelrecht durchführen zu können. Unter Verschiedenem wurde die abermalige Verlegung der Arbeit und Wiederaufnahme besprochen. Im weiteren Verlauf der Versammlung kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Kollegen G. und R., worauf dann Kollege G. den Posten als Obmann der Agitationskommission niederlegte.

**Rüthen (Westfalen).** Am 21. August fand hier eine Steinarbeiterversammlung statt, zu der Kollege Schmidt aus Düsseldorf erschienen war und über den Zweck und Nutzen der Organisation sprach. Die Zahlstelle wurde Bartheim-Rüthen gegeben. Als 1. Vorsitzender wurde Karl Kolz, als Kassierer Heinrich Saar, als Revisoren Adam Gutweller und Ferdinand Beder gewählt. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter wurde die Versammlung geschlossen.

**Weiden.** Auf Verlangen der Steinarbeiter in Weidenhal berief die hiesige Zahlstelle des Steinarbeiterverbands eine öffentliche Steinarbeiterversammlung in Weidenhal ein. Unter guter Beteiligung seitens der dortigen Kollegen fand dieselbe am 21. August im Lokal von Erb statt. Kollege Arnold aus Mannheim, der das Referat übernommen, entledigte sich seiner Aufgabe in der besten Weise und fand seine Ausführungen über das Thema: Was ist die Berufsorganisation dem A-



beiter, großen Beifall. Es wurde von seiten der Steinbrucharbeiter im Direktionsbruch der pfälzischen Eisenbahnen in Weidenhau sehr gefällig über die Bezahlungsmethode; sämtliche Steinhauer müssen einen Monat lang im wilden Afford arbeiten, ohne daß sie wissen, was sie für ihre Arbeit erhalten werden. Erst am Monatschluß fällt es der Betriebsleitung ein, den Leuten zu sagen, für diese Sorte bekommt ihr so viel, für dieses Stück gibt es so viel und für das können wir nicht mehr bezahlen. Wir meinen, in einem Musterbetrieb, der die pfälzischen Eisenbahnen doch sein wollen, sollte so etwas nicht mehr vorkommen; denn kommt man zu ihr, so muß man doch auch die Billets im voraus und ohne Abzüge bezahlen. Sie mag also auch dem Arbeiter den Preis für das anzufertigende Stück Arbeit im voraus mitteilen. Also auf der einen Seite muß man das Geld im voraus bezahlen, und auf der andern Seite läßt man den Arbeiter einen Monat lang arbeiten, und dann gibt man ihm einfach, was man will. Aber unter solchen Umständen wäre es auch für die Arbeiter von diesem Betriebe an der Zeit, daß sie über ihre Lage nachdenken, und daß sie zur Einsicht kommen, daß es so nicht weiter gehen kann, und daß sie sich, wenn sie ihre Verhältnisse bessern wollen, organisieren müssen. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen ersucht hatte, sich über das Gehörte auszusprechen, glaubte ein gewisser Plaz, Heizer in der dortigen Luchfabrik, mit falschen Behauptungen für die „Christliche“ Gewerkschaft im Tübingen sitzen zu können. Er mußte den Leuten nichts andres vorzumachen, als wir seien Sozialdemokraten. Die katholischen und evangelischen Arbeiter gehören nicht zu uns, es würde in nächster Zeit eine christliche Versammlung stattfinden und dann könnten sie dorthin gehen. Kollege Arnold leuchtete dem „Christlichen“ Bruder aber ordentlich heim. Nachdem die Versammlung zu Ende war, trafen wir mit diesem Christlichen noch einmal auf der Straße zusammen, wobei es sich herausstellte, daß einer unserer Kollegen, einer von den Sozialdemokraten, mit ihm verwandt war. „Ja, wenn ich gewußt hätte daß Du dabei warst, so hätte ich nichts gesagt“, meinte er daraufhin. Und das nennt sich dann überzeugungstreuer „Christlicher“ Gewerkschaftler.

**Osterwald.** Am Dienstag, den 23. August, fand eine Zusammenkunft der Steinarbeiter von Osterwald statt. Zuerst wurde vom Vorsitzenden bekannt gemacht, daß der Gesamtverband in der Sitzung unsern Antrag von Sprünge aus abgelehnt habe. Dies wurde stark kritisiert, da es not tut, ein Lokal zu beschaffen. Der Zentralvorstand des Glasarbeiterverbandes hat die Notwendigkeit, in Osterwald ein Lokal zu erbauen, anerkannt und wird auch finanziell behilflich sein. Es wurde sodann vom Kollegen Lude ein Antrag gestellt, von jetzt ab bis auf weiteres einen Extrabeitrag zu erheben, und zwar alle 14 Tage 50 Pfg. und durch Marken im Beitragsbuche zu quittieren. Die Ortskasse soll dadurch gestärkt werden, um später das Grundstück zum Gewerkschaftshaus zur Hälfte mit den Glasarbeitern erwerben zu können. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es wurden sodann noch mehrere Punkte besprochen; hauptsächlich das pünktliche Zahlen der Beiträge. Hierauf Schluß der von ca. 40 Kollegen besuchten Zusammenkunft.

**Strasburg i. E.** Sonntag, den 21. August, fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Nach Verlesung des Protokolls erstattete der Kartelldelegierte ausführlichen Bericht. Dann ging man zum Punkt Statistik über. Es wurde vom Ortsstatistiker, Kollegen R., das Resultat derselben bekannt gegeben. Im Punkt Verschiedenes erklärte der Vorsitzende, daß, nachdem der Vorstand den Fall von den Unterakfordanten Gebr. S., welcher im Steinarbeiter Nr. 33 dargelegt ist, näher untersucht hatte, konnte er konstatieren, daß das Geld nach den verschiedenen Zahlungzetteln, welche die Gebr. S. vom Bauunternehmer B. erhalten haben, richtig in Kompanie ausbezahlt worden ist. Ob es nun mit dem Substrat richtig und reell zugegangen ist, ist zu bezweifeln! Auch vom Plaz Volanz u. Bauer gab der Vorsitzende bekannt, daß die Sabonierkompanie in der Vorstandsführung nach längerer Debatte die Erklärung abgab, in Zukunft die Pfändung Arbeitszeit hochzuhalten. Auch erklärten dieselben, in der nächsten Versammlung zu erscheinen, was aber leider von verschiedenen nicht geschah. Ferner erwähnte der Vorsitzende, daß Kollege Peter Ellenberger, geb. 14. Dezember 1876 zu Alfenborn (Pfalz), welcher im Steinarbeiter Nr. 33 bekannt gegeben wurde, seinen Verpflichtungen vollständig nachgekommen ist.

**Alt-Warthau.** Eine öffentliche Steinarbeiterversammlung fand hier am 11. August statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurde die Abrechnung vom 2. Quartal durch den stellvertretenden Vorsitzenden bekannt gegeben, welche durch die Revisoren für richtig befunden wurde. Zum 2. Punkt wurde die Wahl eines Vorstands vorgenommen, weil der bisherige Vorsitzende Kollege Kiefe wegen Krankheit sein Amt niederlegte. Es wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Kollege Fabian, zum Kassierer Kollege Wöhe, zum Schriftführer Kollege Arlt. Zum 3. Punkt wurde die Statistik bekannt gegeben, welche jedoch von vielen Kollegen gar nicht eingereicht worden war. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Statistiken besser ausgefüllt werden müßten. Nachdem wurden noch verschiedene örtliche Angelegenheiten geregelt.

### Statistik von Naumburg a. S.

Es ist die erste Statistik, die hier am Orte ausgearbeitet ist. Leider ist dieselbe nicht, wie sie sein sollte, da nicht sämtliche Statistiken zu verwenden waren; von den abgegebenen Statistiken waren nur 15 zu gebrauchen. Von den 15 Kollegen, die sich beteiligten, haben wir nun folgendes Resultat erhalten. Diese 15 Kollegen arbeiteten zusammen 3612 Tage und verdienten in dieser Zeit zusammen 15 672.72 Mk. Aus dieser Summe ergibt sich für den einzelnen Kollegen ein Jahresverdienst von 1044.84 Mark und ein Tagesverdienst von 4.34 Mark, rechnen wir aber den Tagesverdienst auf das ganze Jahr, eingerechnet arbeitslose Tage, so ergibt sich nur ein Verdienst von 3.34 Mark pro Tag. Es ist dies ein für unsern gesundheits-schädlichen Beruf sehr minimaler Lohn. Der Stundenlohn betrug in Naumburg 30 bis 35 Pfg., in einem einzelnen Fall 40—48 Pfg., für die im benachbarten Freyburg arbeitenden Kollegen 50 Pfg. pro Stunde.

Was die Arbeitslosigkeit anbelangt, so waren diese 15 Kollegen insgesamt 707 Tage arbeitslos. Das ergibt für den einzelnen Kollegen eine Arbeitslosigkeit von 47 Tagen; die längste Dauer betrug 79, die kürzeste 26 Tage. Andre Beschäftigung mußten 3 Kollegen ergreifen, insgesamt 216 Tage; dies ergibt für den einzelnen eine Zeit von 72 Tagen.

Krank waren 3 Kollegen zusammen 37 Tage. Die Ursachen waren Rheumatismus, Hals- und Lungenleiden; bei einem Kollegen ist die Krankheit anhaltend und ist derselbe bis jetzt noch nicht wieder arbeitsfähig.

Das Gesamalter der 15 Kollegen beträgt 488 Jahr; dies ergibt ein Durchschnittsalter von 32 Jahren 7 Monaten; der älteste war 50, der jüngste 19 Jahr.

Verheiratet waren 13, 2 waren ledig. Die 13 Verheirateten hatten insgesamt 33 Kinder zu versorgen. Zuviele Frauen mit zum Familienunterhalt beizutragen, war aus den abgegebenen Statistiken nicht ersichtlich, trotzdem dies bei einigen Kollegen der Fall ist. Es ist doch keine Schande, wenn bei starker Familie der Sohn des Mannes nicht ausreicht und die Frau mit eingreifen muß; es ist daher in Zukunft nötig, daß auch auf diesen Punkt mehr Gewicht gelegt werden muß.

Der Steinarbeiter wurde in dem Berichtsjahr von 13 Kollegen abonniert, ist aber mit dem Wachsen der Zahlstelle auch gestiegen.

Was nun die örtlichen Angelegenheiten betrifft, so ist zu erwähnen, daß im Oktober vorigen Jahres sich die Kollegen zu einer Besprechung zusammenfanden, um über die Gründung einer eignen Zahlstelle zu beraten (Die Kollegen hatten bis

dahin als Einzelzahler ihre Beiträge an die Zentralleitung geschickt). Es kam auch zu einem erfreulichen Resultat und wurden sofort alle nötigen Schritte getan. Es traten dann sofort 15 Mann der Zahlstelle bei und wir können auch mit dem Erfolg zufrieden sein, da wir nun auf 23 Mann gestiegen sind. Es sind nun alle hiesigen Kollegen organisiert, desgleichen auch die aus der Umgegend hier arbeitenden. Durch Versammlungsbefehl wurden auch die zuständigen Behörden auf das Bestehen der Bundesratsverordnung aufmerksam gemacht und wurden einige Weisheit mit 11 Leinen Geldstrafen bestraft; auch wurden die Verordnungen ausgehängt; nur in einem Punkte wurde unsern berechtigten Verlangen noch nicht Genüge getan, nämlich bezüglich des Lehrlingswesens, da in einem Geschäft ein Lehrling unter 18 Jahren beschäftigt wird; wir dürfen aber nicht ruhen, bis auch dieser Punkt zu unserer Zufriedenheit erledigt ist. Auch die Hudenverhältnisse, Aufenthaltsräume, sind noch nicht wie wir es zu verlangen haben. Es darf auch in diesen Punkten nicht nachgelassen werden, bis wir Besserung erreicht haben. Ferner sehen sich die Kollegen gezwungen, durch die niedrigen Löhne und lange Arbeitszeit veranlaßt, den hiesigen Geschäften eine Lohnforderung zu unterbreiten. Es wurde gefordert ein Mindestlohn von 45 Pfg. pro Stunde und neunstündige Arbeitszeit, gültig bis 1. Mai 1906. Die Verhältnisse lagen für uns günstig, und nach Verlauf von einigen Wochen hatten wir denn auch unsere Forderung mit allen Unterschriften in Händen.

Kollegen! Es liegt nun an uns allen, das, was wir bis jetzt erreicht, auch zu erhalten. Es ist daher vor allem nötig, Fank und Haß aus unsern Reihen zu verdrängen und stets einig und geschlossen zusammenzuhalten, dann werden wir auch das, was uns und unser Familie zum menschenwürdigen Dasein fehlt, erlangen.

### Gerichtliches.

**Schutz gegen Bauwindler.** Ein Urteil des Landgerichts in Magdeburg verdient erwähnt zu werden, das sich gegen das Bauwindelwesen richtet. Die Bauunternehmer D. und E. (Strohmannen) waren den Arbeitern wiederholt den Arbeitslohn schuldig geblieben, weshalb sie durch den Zentralverband der Maurer über deren Neubau die Sperre verhängten. Die Folge davon war, daß, da fast sämtliche Maurer dort organisiert sind, die Unternehmer monatelang keine Arbeiter erhalten konnten. Schließlich ging — derartige Schiebung ist ja nichts seltenes im Baugewerbe — der Neubau an einen andern Käufer über. Die Arbeiter durchschaute aber die Sache und entdeckten, daß der neue Besitzer (W.) völlig mittellos und von einer Firma in Hannover notdürftig mit Geld ausgerüstet war. Sie ließen deshalb die Sperre bestehen. Auch dieser „Besitzer“ erhielt keine Arbeiter. Er strengte nunmehr bei der Zivilkammer des Landgerichts gegen den Vertrauensmann der organisierten Maurer und einige andere Verbandsführer Klage auf Schadenersatz an und forderte für den angeblich ihm durch die Sperre erwachsenen Schaden 5 Proz. Zinsen von 55 000 Mk. und eine größere Summe als Extrabüße. Das Landgericht hat nach Abhaltung mehrerer Termine die Klage kostenpflichtig abgewiesen und erklärt, daß die Selbsthilfe der Arbeiter, die ihren Lohn nicht erhalten konnten (von den Strohmannen, die vom Gewerbegericht verurteilt wurden, war nie etwas zu holen), völlig berechtigt und der Anspruch auf Schadenersatz unberechtigt sei.

### Rundschau.

Ein schweres Unglück ereignete sich am 18. d. M. im Gartschen Steinbruch bei Floß, der der bairischen Aktiengesellschaft gehört, indem durch Nachrutschen eines Steines von der Bruchwand dem dort beschäftigten Steinbauer Georg Weig ein Bein abgeschlagen wurde. Der Verunglückte ist 30 Jahre alt und Vater von 7 Kindern. Ursache: unvorschriftsmäßige Abräumung.

**Demitz-Thumitz.** Sonnabend, den 27. August mittags, 5 Minuten vor 12 Uhr, ertönte plötzlich ein vorzeitig abgehender Sprengschuß. Dies war für die Arbeiter der drei Brüche Großer Jungferstein, Alter kleiner Jungferstein und Neuer kleiner Jungferstein das Zeichen, daß wieder ein schwerer Unglücksfall passiert ist. In dem Bruch Alter kleiner Jungferstein der Firma Döte u. Forke hatte beim Verladen (Wesegen) des Bohrlochs wahrscheinlich der betreffende Arbeiter, W. Gausdorf aus Nieder-Pustau, durch Aufschlagen auf einen 60 bis 70 Zentimeter langen messingernen Ladestock einen zu großen Druck auf das in dem betreffenden Bohrloche befindliche Pulver ausgeübt, denn plötzlich ging der Schuß los und dem Gausdorf ins Gesicht. Er erhielt an der Stirn einen ziemlichen Wunde, das ganze Gesicht war verbrannt und voll kleinerer Wunden, der linke Unterarm ist gebrochen und hat eine große Fleischwunde. Gausdorf hat sich vor ungefähr zehn Jahren schon einmal geschossen, er ist Vater von mehreren Kindern. Etwas schlechter kam hierbei der Pflastersteinarbeiter August Wobst aus Oberneufkirch davon, er hatte in kniender Stellung dem Gausdorf die Pflasterzahn gehalten. Ihm hat der Schuß das Gesicht verbrannt, an der rechten Augenwimper hatte er eine große Wunde, das rechte Auge ist wahrscheinlich ganz verloren, das linke Augenlid war sehr verbrannt. Wobst ist erst 22 Jahre alt. Man muß den ganzen Fall gesehen haben, um sich von den furchtbaren Zuständen, die in dem Bruch herrschen, eine Vorstellung machen zu können. Die Verunglückten müßten durch den ganzen Bruch hindurch und erst im andern Bruch herausgeschafft werden. Es ist zwar eine Treppe als Ausgang vorhanden, die aber von niemand benutzt werden kann. Zu derselben Zeit kam der Pflastersteinarbeiter Johann Paulig aus Naundorf mit dem einen Fuß unter einen Stein, der ihm die große Zehe schwer und die andere erheblich verletzete. Paulig hatte im Bruch Thumitz II einen großen Stein gespalten, die eine Hälfte fiel um und ihm auf den Fuß. Herr Dr. Metzlg aus Demitz-Thumitz leistete ihm die erste Hilfe. Auf dessen Anordnung wurden Gausdorf und Wobst dem Krankenhause zu Waugen überwiesen, Paulig wurde in seine Wohnung geschafft.

**Die Baugewerkschule Bischofswerda** (Sachsen) (Wintersemesterbeginn: 2. Oktoberhälfte) bildet junge Leute zu Bautechnikern aller Art, in allen Gebieten des Hochbau- und Tiefbauwesens aus, und stellt sich auch die Aufgabe, jenen Bewusstseinen, die nur in Elementarschulen ausgebildet sind, durch einen straffen, engstimmigen, auf die Praxis stets zurückgreifenden Lehrplan den Weg zu einer erfolgreichen Tätigkeit in der Praxis und im Bureau zu ebnen. Die Summe dessen, was hier während der 4 Halbjahre (Semester) für Hochbau- und Tiefbautechniker und während der 3 Semester für Steinmegeren geboten wird, ist wirklich eine große zu nennen. Außerdem können sich Hochbautechniker auch in die wichtigsten Fächer des Tiefbaues einführen lassen.

Einzig in ihrer Art steht die Schule mit ihren Spezialkursen für Architektur und Eisenbetonbau da, wo solche, die die Hauptfächer bereits schulmäßig betrieben haben, in höhere Gebiete baufachlicher Schaffens und des wichtigen modernen Betonbaues mit Eiseneinlagen eingeweiht werden.

Die Aufnahmebedingungen, die auch in dem von der Schule herausgegebenen, gern nebst andern Drucksachen gratis versandten neuen Prospekt enthalten sind, stellen an die Besuchslustigen lediglich die Anforderung, daß sie eine gute Volksschulbildung besitzen und sich längere Zeit in der Praxis umgesehen haben. Zur Beschäftigung für schwächere Anfänger und als Einleitung jedes

Hauptunterrichts geht jedem Semester ein Vorkursus voraus. Für diejenigen, welche durch irgendwelche Veranlassung nicht den Grad der Ausbildung erreichen, am Ende eines Halbjahrs in das höhere Semester aufzutreten, existiert, wenn sonst kein mutwilliges Verschulden, z. B. Versäumnis, vorliegt, die Einrichtung der Nachprüfung, zu der sich der Schüler mittels Gesuchs melden muß; gewöhnlich dienen die Ferien zur Vorbereitung auf diese Prüfung.

Am Schluß der Studien an den verschiedenen Abteilungen finden Prüfungen statt, über die eine Prüfungsordnung genaue Verhaltensmaßregeln bestimmt.

Da das Leben in Bischofswerda ein billiges und gesundes zu nennen ist und der Ort durch seine anziehende Umgebung (Steinbrüche in Demitz-Thumitz) auch sonst nicht die in größeren Zentren unermesslichen Abziehungsmittel bietet, so ist ein energisches und zielbewußt ergriffenes Studium gerade hier sehr zu empfehlen.

Eine möglichst rechtzeitige Anmeldung bei beabsichtigtem Eintritt ist schon deswegen ratsam, weil die Leitung der Schule dadurch in den Stand gesetzt wird, die Plätze gut zu verteilen und die für einen großen Andrang nötigen Dispositionen zu treffen.

In Stunden der Muße, wo das Wetter nicht zu einem stärkenden Spaziergang einläßt, steht den Schülern die Benutzung einer an 700 Bände umfassenden Bibliothek, wie der Aufenthalt in den (im Winter geheizten) Schullokalitäten bis 8 Uhr abends offen.

### Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

**Mech.** Die Zahlstellen werden ersucht, dem Kollegen Ludwig Rieß, geb. 18. April 1874 zu Straßburg i. E., sein Buch auszustellen, da dasselbe in größter Unordnung hier liegt. **G. Schmelter, Kassierer.**

**Korrbach.** Wir bitten um die Angabe der Adresse von Georg Hellenschmidt von Korrbach a. L., welcher mit Hinterlassung von Schulden von hier abgereist ist. **Der Vorstand.**

**Erfurt.** Die Steinmegeren Anton Künzel, geb. 17. Januar 1884 zu Langenau (Verb.-Nr. 30260), und Friedr. Straubel, geb. 12. Januar 1873 zu Lodersleben (Verb.-Nr. 11100), haben ihre Bücher hier liegen lassen und sind denselben keine neuen auszustellen. **H. Wagner.**

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22. bis mit 27. August 1904.

Altenburg, Beitrag 84.—, 2. Qu. 4.80; Rostock, Beitrag 128.—; Nixdorf, Inzerat 1.10; Mittweida, Beitrag 112.—, Eintrittsmarken 5.—; Othenhofen, Beitrag 50.—; Neundorf II, Eintrittsmarken 16.50, Beitrag 71.40; Ueberlingen, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 2.—; Hauptbuch 2.50; Demold, Beitrag 4.05; Helmstedt, ? 4.—; Altenburg, Beitrag 7.70; Dortmund, Beitrag 36.—; Braunshweig, Beitrag 6.—; Berlin (Guber), 3. Qu. 10.20; Hildesheim, Beitrag 38.10; Albenborn, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 1.—, Matmarken 4.—; Delegiertensteuer 2.50; Effen, Beitrag 64.—, Eintrittsmarken 10.—; Konitz, Beitrag 28.—; Halberstadt, Beitrag 32.—; Potsdam, Beitrag 64.—, Stempel 0.75; Mannheim, Beitrag 80.—; Oerlik, Beitrag 95.—; Kappelrodt, Beitrag 14.08, Eintrittsmarken 2.—; Delegiertensteuer 0.25, Stempel 0.75; Heppenheim, Beitrag 28.—; Osterwald, Beitrag 140.—; Altenhagen, Beitrag 56.—; Karlsruhe, Streifenunterstützung 10.—; Waugen, Beitrag 112.—; Porta, Beitrag 8.85; Karlstadt, Beitrag 7.70; Neundorf II, Beitrag 42.—; Geismar, Beitrag 64.—; Rütthen, Beitrag 2.80, Eintrittsmarken 3.50, Delegiertensteuer 1.75. **Felix Lange, Kassierer.**

### Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

### Anzeigen.

**Albert Baumann**  
Aue (Erzgeb.)  
Preisliste  
über alle  
**Steinmetz - Geschirre**  
versende gratis.

**Spitzeisenstahl**  
achtkantig und rund, ausgezeichnete Qualität und billig  
empfiehlt  
**Ernst Fritzsche, Kiel, Ringstraße 39.**

**Gattersäge**  
mit zwei Diamantsägeblättern, auch für Sand geeignet, zum Schneiden von Platten bis 75 x 150 cm Größe, billig.  
**E. Kayser, Lübeck, Untertrave 78.**

Unserm ersten Vorsitzenden **Artur Zank** nebst seiner jungen lieben **Gattin** zu ihrer Hochzeit nachträglich die innigsten und herzlichsten Glückwünsche!  
**Mehrere Kollegen Berlins II.**

Unserm Kollegen  
**Johann Krauss**  
herzliche Gratulation zur Hochzeitsfeier.  
Die organisierten Kollegen vom Kulturverein Nürnberg.

**Nachruf.**  
Am Freitag, den 12. August, wurde unser früherer Kollege und Vertrauensmann, der Steinmetz **Wilhelm Kühn** welcher seit Ostern als Heizer an der Straßendampfwalze beschäftigt war, von dem Anhängewagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden im Alter von 24 Jahren seinen Geist aufgab. Sein biederer und ehrenwerter Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.  
**Die Zahlstelle Hohenau.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Staubinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Retationsdruck der Leipziger Buchdruckerei **Wittig**